

Tabak-Arbeiter

Nr. 18 / Bremen, den 4. Mai 1929

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40 A ohne Bringerlohn. Glückwünsche und Todesanzeigen sowie Arbeitsgesuche: Expedition des „Tabak-Arbeiter“. Andere Inserate und Beilagen: „Werbungs-Gesellschaft für Anzeigen und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW. 11, Königsgräber Str. 97. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hufung, Bremen. Druck: Bremer Buchdruckerei u. Verlagsanst. J. H. Schmalefeldt & Co. Redaktionschluss Montagabend

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 201, Telefon: Ami Domsheide 20780. Geld- und Einschreibsendungen an Johannes Krohn, Postcheck 5349 beim Volksbankamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung, Bremen. Verbandsausführungsvorsitzender: E. Schöne, Hamburg, Wejenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24

Um die Exportförderung

Unser kleiner Planet, Erde genannt, wird in allen Winkeln nach Absatzgebieten abgesehen. Der Krieg hat die Industrialisierung in allen Weltteilen gefördert. Jeder Staat, der nur halbwegs die Grundlagen dazu hat, versucht sein Möglichstes, um in der Erzeugung industrieller Produkte Selbstversorger zu werden. Dafür wird nicht nur die ganze Kraft des Landes eingesetzt, es werden auch Staatsmittel in gewaltiger Höhe dafür geopfert. Neben der Errichtung neuer Industrien und Produktionswerkstätten wurden die bestehenden erweitert und verbessert. Die so errungene Produktionskraft geht in der Regel weit über die Aufnahmefähigkeit des eigenen Landes hinaus. Die Folge ist der Drang nach Ausfuhr. Doch zuvor sperrt man die Grenzen mit hohen Schutzzollmauern ab, damit der Inlandsmarkt der eigenen Industrie möglichst unumschränkt erhalten bleibt. Die Errichtung hoher Schutzzollmauern hat sich als ein Fluch der bösen Tat erwiesen; wo Böses fortreizend Böses mußte gebären. Schlechte Beispiele haben gute Sitten verdorben. Obwohl jeder Staat seine überschüssigen Produkte in anderen Ländern abzusetzen trachtet, so möchte er aber selbst keine fremden Produkte hereinlassen. Die Internationale Handelskammer, die Weltwirtschaftskonferenz, der Völkerbund, private und öffentliche Stellen, sie alle haben mit mehr oder weniger Geschick den Warenströmen von Land zu Land eine Gasse zu bahnen versucht. Leider mit wenig Erfolg. Noch immer ist Protektionismus in allen Ländern Trumpf. Ja, es sind Bestrebungen im Gange, den internationalen Warenhandel noch mehr durch Zollschranken zu hemmen. So liegen die Tatsachen.

Es ist kein Zweifel, daß sich Deutschland in einer eigentümlichen Lage befindet. Der verlorene Krieg, die Kapitalverluste durch Währungszerrüttung, die Verzinsung der Auslandsanleihen, die Bezahlung hoher Reparationsforderungen, alles das sind Dinge, die es erforderlich machen, nach Absatz deutscher Produkte auf dem Weltmarkt zu suchen. Hinzu kommt noch der harte Zwang, ausländische Rohstoffe einführen zu müssen. Als Veredelungsland mit wenigen Rohstoffquellen muß Deutschland jährlich große Mengen Rohprodukte und Halbwaren einführen. Dazu sind Devisen notwendig, die zum größten Teil durch die Ausfuhr von Waren herangeschafft werden müssen. Da taucht die Frage auf, ob das Wohl und Wehe, ja die zukünftige Entwicklung Deutschlands überhaupt, von der Steigerung der Warenausfuhr abhängig ist. Doch bevor wir diese Fragen beantworten, erscheint eine Untersuchung notwendig, wie sich die deutsche Ausfuhr entwickelt hat.

Monats-		Einfuhr	Ausfuhr	Fertigwaren-	Fertigwarenaus-
durchschnitt			in Millionen	ausfuhr	fuhraberschuß
				Reichsmark	
1925	1030	733	552	385	
1926	833	815	580	467	
1927	1186	852	629	417	
1928	1166	970	708	503	
Januar 1929	1319	1036	760	546	
Februar 1929	1017	921	690	508	
März 1929	1022	931	691	503	

Diese Zusammenstellung läßt die ständige Zunahme der deutschen Ausfuhr recht deutlich hervortreten. Namentlich hat sich die Fertigwarenausfuhr wesentlich verbessert. In obigen Zahlen sind die Reparationsfachlieferungen nicht enthalten, so daß bei Hinzurechnung derselben noch ein besseres Bild entsteht. Die Ausfuhr der ersten Monate dieses Jahres ist durch das abnorme Winterwetter ungünstig beeinflusst worden. Der Außenhandel des Jahres 1928 dürfte nicht nur in Mark ausgedrückt,

sondern auch nach dem Gewicht der ein- und ausgeführten Waren den Stand von 1913 wieder erreicht haben. Diese Entwicklung geschah ohne nennenswerte Hilfe seitens der öffentlichen Stellen. Der Ruf nach Förderung der Ausfuhr geht letzten Endes darauf hinaus, daß öffentliche Mittel zur Hebung derselben eingesetzt werden. Nun darf allerdings nicht der Eindruck entstehen, als wenn das Reich bisher nichts getan habe. Dem ist nicht so. Wir erinnern nur an die Kredite, die im Rahmen der Exportkreditversicherung nach Rußland eingesetzt wurden. Doch die Industrie und der Exporthandel wünschen, daß die Hilfe der öffentlichen Hand in Zukunft wesentlich verstärkt in Erscheinung tritt.

Auch die Arbeiterschaft hat ein Interesse daran, daß der Wirtschaftsapparat ausgenutzt wird. Von der deutschen Produktion wird ungefähr 20 bis 25 v. H. exportiert. Eine verstärkte Ausfuhr von Fertigwaren würde naturgemäß den Arbeitsmarkt entlasten, die Wirtschaftslage erleichtern und für die bessere Verzinsung der im Ausland aufgenommenen Gelder sorgen. Das Institut für Konjunkturforschung nimmt an, daß die vermehrte Ausfuhr der letzten Monate ungefähr 150 000 Arbeiter mehr zu beschäftigen vermochte. Eine weitere Steigerung würde ähnliche Wirkungen haben. Der Arbeitsmarkt würde entlastet und der Produktionsapparat besser ausgenutzt werden können. Die Arbeiterschaft kann nicht Gegner einer solchen Entwicklung sein. Von den Unternehmern wird aber in der Regel eine andere Forderung damit verbunden, nämlich die, mit jeder Lohn-erhöhung Schluß zu machen, damit billiger produziert werden kann. Teilweise wird sogar eine Ermäßigung der Löhne als ein wesentliches Mittel der Exportförderung betrachtet. Es kann natürlich keine Rede davon sein, Exportförderung mit Hilfe von niedrigen Löhnen zu treiben. Eine Forderung solcher Art wird von uns entschieden bekämpft.

Schließlich ist auch daran zu denken, daß der Binnenmarkt den allergrößten Teil der deutschen Produktion aufnimmt. Es wird niemand behaupten wollen, daß der Binnenmarkt soweit gesättigt ist, daß er nicht mehr ausnahmefähig sei; vielleicht wenn man die vorhandene Kaufkraft im Auge faßt. Anders sieht aber das Bild aus, wenn man nicht die künstlich gedrosselte Kaufkraft, sondern die wirkliche Konsumfähigkeit in das Blickfeld der Betrachtungen zieht. Ein lehrreicher Vergleich fällt uns hierbei ein: Einer der Haupttruster der Exportförderung ist der Porzellan-industrielle, Geheimrat Rosenthal. Die deutsche Porzellanindustrie hat bei ihren anerkannten Qualitätserzeugnissen manches Absatzfeld im Auslande verloren, weil andere Länder, teilweise gefördert durch niedrige Löhne, billiger zu liefern vermochten. Die deutsche Porzellanindustrie hat aber auch im vorigen Jahre durch rege Werbetätigkeit den Absatz im Innern zu verbreitern versucht. Dabei wurde eine Statistik veröffentlicht, daß der deutsche Porzellanverbrauch je Kopf und Jahr durchschnittlich 1 M beträgt, während die skandinavischen Länder je Kopf für 8 M Porzellan jährlich verbrauchen. Angesichts dessen liegt es doch wirklich nahe, daß man in erster Linie im Innern des Landes den Absatz zu erweitern versucht, die Bemühungen nach Steigerung der Ausfuhr kämen erst in zweiter Linie. Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt?

Deshalb sind die Gewerkschaften der Meinung, daß die Steigerung des Absatzes im Inland durch Hebung der Kaufkraft nicht zurückstehen darf. Wir anerkennen die Bemühungen, die verstärkten Anstrengungen der anderen Industriestaaten zwecks Exportsteigerung durch eine gleiche Aktivität wettzumachen. Aber immer muß dabei voranstehen, daß die deutsche Wirtschaft in erster Linie berufen ist, den deutschen Käufer mit billigen und guten Waren zu versorgen.

Zigarettenindustrie

Reemtsma-Neuerburg

Die Zigarettenfabrik Haus Neuerburg läßt durch die Tagespresse folgende Mitteilung verbreiten:

Die Zigarettenfabrik Halpaus in Breslau ist in ihren Besitz übergegangen. Die Firma Halpaus, die heute nur noch in Breslau eine Fabrikationsstätte besitzt, wird ihre Erzeugung von Zigaretten wie bisher weiter betreiben, jedoch ist in Aussicht genommen, um die Verkaufskosten zu senken und den Betrieb rentabel zu gestalten, den Vertrieb der Waren durch gemeinsame Verkaufsläger mit einer anderen Firma zu vereinfachen. Der Betrieb der Zigarettenfabrik Halpaus in Breslau wird also aufrechterhalten, und die Firma Haus Neuerburg wird somit in Zukunft auch an dem Umsatz der 4-S-Preislage maßgebend beteiligt sein. Der Besitzwechsel in der Zigarettenindustrie dürfte damit beendet sein. Zurzeit werden lediglich Betrachtungen angestellt, ob noch eine der von dem Reemtsma-Konzern erworbenen Fabriken von Haus Neuerburg übernommen wird. Mit dem Reemtsma-Konzern bestehen nur freundschaftliche Beziehungen. Weder eine Fusion noch ein Aktienaustausch, noch ein Austausch der Persönlichkeiten ist beabsichtigt.

Erfreulich ist an dieser Mitteilung, daß die Zigarettenfabrikation in Breslau weiterbetrieben werden soll, die dortige Kollegenschaft also nicht das Schicksal der Belegschaft von Waldorf-Astoria in Stuttgart zu teilen braucht. Alle Unterstützungen an die Belegschaft und alle Beträge, die dazu bestimmt sind, alte Angestellte und Arbeiter vor Not zu bewahren, können nämlich die Existenz nicht ersetzen, die durch die Stilllegung eines Betriebes vernichtet wird.

Im übrigen dürfte — wenn die Mitteilung der Firma Haus Neuerburg stimmt, und wir haben keinen Anlaß, daran zu zweifeln — die Zusammenschlußbewegung in der Zigarettenindustrie vorläufig ein Ende gefunden haben. Eine andere Frage ist es allerdings, wie lange die konzernfreien Zigarettenfabriken noch in der Lage sein werden, sich im Konkurrenzkampf gegen Reemtsma und Neuerburg zu behaupten. Auf alle Fälle liegen die Dinge nach unserer Meinung so, daß die deutsche Zigarettenindustrie für ein Staatsmonopol reif ist. Schon jetzt verfügen die Konzerne Reemtsma und Neuerburg über mehr als drei Viertel der gesamten Zigarettenproduktion Deutschlands. Von den 26 506 Arbeiterinnen und Arbeitern, die am Ende des Jahres 1928 von unserem Verband in der Zigarettenindustrie gezählt wurden, arbeiteten nicht weniger als 20 469 in Betrieben, die jetzt zum Reemtsma- und Neuerburg-Konzern gehören. Im einzelnen sieht das Bild so aus: Beschäftigt waren

	bei	männliche	weibliche	zusammen
Reemtsma	2060	10 330	12 390	
Neuerburg	1358	6 194	7 552	
Batschart	166	361	527	
Konzernbetriebe	3584	16 885	20 469	
Dazu in konzernfreien Betrieben	1051	4 986	6 037	
	4635	21 871	26 506	

Wir betonen noch einmal, daß es sich hier um Arbeiterinnen und Arbeiter handelt, die am Ende des Jahres 1928 von unserem Verband in den Zigarettenfabriken gezählt wurden. Es sind also auch Maschinenführer, Kartonnagenarbeiter usw. mit erfasst worden. Nur die Angestellten und die in den reinen Kartonnagenbetrieben beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter sind in den oben angeführten Zahlen nicht mit enthalten. Außerdem darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Zahl der Beschäftigten sich seit Beginn dieses Jahres durch Stilllegungen und andere Ursachen an manchen Stellen geändert hat. Aber auch unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen läßt sich nicht an der Tatsache rütteln, daß annähernd die Hälfte aller Zigarettenarbeiterinnen und -arbeiter in Betrieben beschäftigt ist, die dem Reemtsma-Konzern angehören, und beinahe ein Drittel der Beschäftigten in Betrieben des Neuerburg-Konzerns arbeitet.

Aus alledem ergibt sich, daß unsere Kollegenschaft der Entwicklung in der Zigarettenindustrie die größte Beachtung schenken muß. Sie darf dabei nicht übersehen, daß die Zusammenfassung der Betriebe in Konzernen für die Unternehmer auch ein Plus bei den Auseinandersetzungen über die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeutet. Der Zigarettenarbeiter-

schaft wird es nicht schwer fallen, hieraus die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Mitgeteilt sei dann noch, daß die Zigarettenfabrik der GGG in Altona der im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 16 erwähnten Preischutzvereinbarung nicht beigetreten ist.

Lohnerhöhung in München

Da in freier Verhandlung mit den Münchener Zigarettenfabrikanten eine Verständigung über die eingereichten Lohnforderungen nicht zu erzielen war, wurde am 19. April ein Schiedsspruch gefällt, den die Parteien schon im voraus als bindend für sich anerkannt hatten. Der Schiedsspruch hat für die Zigarettenarbeiterschaft in München eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 5 Prozent gebracht. Demzufolge betragen mit Wirkung vom 11. April die **W o c h e n l ö h n e** für Tabakschneider 50,50 M, für Packer, angelernte Schleifer und alle Arbeiter in den Tabakabteilungen, über 20 Jahre alt, 45,75 M, von 17 bis 20 Jahre alt 42,50 M, für Hilfsarbeiter, Ausgeher, Hauspersonal über 20 Jahre alt 44,75 M, von 17 bis 20 Jahre alt 39 M. Der **S t u n d e n l ö h n** beträgt für Arbeiterinnen an Maschinen, Halbmillipaket-Einschlagerrinnen bei Zuban, alle Arbeiterinnen in den Tabakabteilungen über 20 Jahre alt 68 S, von 17 bis 20 Jahre alt 64 S, für Arbeiterinnen an Tabaklösemaschinen 73 S, für Einfüllerinnen, Halbmillipaket-Einschlagerrinnen bei Austria über 20 Jahre alt 62 S, von 17 bis 20 Jahre alt 61 S, für Postpackerinnen, Lagerarbeiterinnen über 20 Jahre alt 60 S, von 17 bis 20 Jahre alt 59 S, für Hilfsarbeiterinnen und weibliches Hauspersonal über 20 Jahre alt 59 S, von 17 bis 20 Jahre an 58 S. Anzulernende erhalten in den ersten 10 Wochen einen um 10 Prozent niedrigeren Lohn. Die bisherigen Akkordsätze erhöhen sich mit Wirkung vom 11. April 1929 um 5 Prozent.

Dieser Lohnstarif tritt am 11. April 1929 in Kraft und ist mit einmonatiger Frist, erstmalig zum 31. März 1930, kündbar.

Aktiengesellschaften in der Tabakindustrie

Ein, wenn auch nur kleines Bild von den Aktiengesellschaften in Deutschland gibt eine Uebersicht in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“. Danach gab es am Ende des Jahres 1928 in der deutsch... Tabakindustrie 74 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 66 000 000 Reichsmark. Nach Größenklassen geordnet hatten 2 ein Aktienkapital von je bis zu 5000 RM., mit einem Nominalkapital von 10 000 RM., 6 ein Aktienkapital von je über 5000 bis unter 50 000 RM., mit einem Nominalkapital von 160 000 RM.; 8 hatten ein Aktienkapital von je 50 000 bis unter 100 000 RM., mit einem Nominalkapital von 500 000 RM.; 22 hatten ein Aktienkapital von je 100 000 bis unter 500 000 RM., mit einem Nominalkapital von 4 600 000 RM.; 15 hatten ein Aktienkapital von je 500 000 bis unter 1 000 000 RM., mit einem Nominalkapital von 9 400 000 RM.; 19 hatten ein Aktienkapital von je 1 000 000 bis unter 5 000 000 RM., mit einem Nominalkapital von 38 000 000 RM.; und 2 ein Aktienkapital von je 5 000 000 bis 20 000 000 RM., mit einem Nominalkapital von 14 000 000 RM.

Tabaksteuereinnahmen im März 1929 und im Rechnungsjahr 1928-29

Durch die Tabaksteuern sind im März dieses Jahres insgesamt 77 579 225,30 RM. vereinnahmt worden. Davon entfallen 63 731 521,08 RM. auf die Bänderrolensteuer, 13 845 632,32 RM. auf die Materialsteuer und 2071,90 RM. auf die Tabakerzstoffsabgabe. Im ganzen Rechnungsjahr (1. April 1928 bis 31. März 1929) betragen die Tabaksteuereinnahmen 870 515 952,43 RM. Aufgekommen sind davon 722 457 215,35 Reichsmark aus der Bänderrolensteuer, 147 952 457,54 RM. aus der Materialsteuer und 106 279,54 RM. aus der Tabakerzstoffsabgabe. Der Voranschlag mit 780 000 000 RM. Tabaksteuereinnahmen ist also um mehr als 90 000 000 RM. überschritten worden.

Verbandsleben



Die Berufszugehörigkeit der Verbandsmitglieder

Im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 10 konnten wir die erfreuliche Tatsache berichten, daß am Ende des vorigen Jahres 78 282 Kolleginnen und Kollegen dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband als Mitglied angehört haben. Es dürfte nun von Interesse sein, zu erfahren, wie sich diese Mitglieder auf die verschiedenen Zweige der Tabakindustrie verteilen. Aufschluß darüber gibt die folgende Zusammenstellung, wobei wir, um Vergleiche zu ermöglichen, die entsprechenden Zahlen vom Jahreschluß 1927 (in Klammern) mit anführen:

Industriezweig	männlich		weiblich		Zusammen	
	1928	(1927)	1928	(1927)	1928	(1927)
Zigarre	13 959	(13 178)	41 352	(37 182)	55 311	(50 360)
Zigarette	1 691	(1 664)	15 919	(14 676)	17 610	(16 340)
Rauch- und Schnupftabak	821	(701)	1 831	(1 480)	2 652	(2 181)
Rautabak	1 018	(968)	1 295	(1 266)	2 313	(2 234)
Bergärung	86	(70)	273	(151)	359	(221)
Sonstige Berufe	25	(31)	12	(12)	37	(43)
Insgesamt	17 600	(16 612)	60 682	(54 767)	78 282	(71 379)

Aus dieser Gegenüberstellung läßt sich erkennen, daß die Zahl der Mitglieder in allen Zweigen der Tabakindustrie, sowohl bei den weiblichen wie auch bei den männlichen Berufsangehörigen, zugenommen hat. Und das trotz Rationalisierung und Stilllegung, trotz Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Sicher ein Zeichen dafür, daß immer mehr Kolleginnen und Kollegen einsehen, daß ihr Platz im Deutschen Tabakarbeiter-Verband ist. Dieses günstige Ergebnis darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß in allen Zweigen der Tabakindustrie immer noch Unorganisierte genug vorhanden sind, die für den Verband gewonnen werden können. Deshalb muß jede sich bietende Gelegenheit benutzt werden, um die noch unorganisierten Berufsangehörigen von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses zu überzeugen.

Eine Hausagitation bei Zigarrenheimarbeitern

Eines Sonntags nahm ich hoffnungsfreudig mit noch einem Kollegen in Döbeln eine Hausagitation vor mit dem Vorsatz, den ich bei Hausagitationen immer habe, recht höflich und freundlich zu sein, um die Unorganisierten von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen, obwohl einem manchmal dabei die Laus über die Leber laufen kann.

Mein erster Gang führte mich zu einer 67jährigen Hausarbeiterin. Ihre Wohnung besteht nur aus einer einzigen Stube. Hier saß sie Sonntags vormittags an ihrem Arbeitstisch und fertigte Zigarren an. Die Stubenwände selbst waren geschmückt mit zwei Urkunden, Ehrenzeichen für 42jährige Treue in der Arbeit. Eins davon gehörte ihr, das andere ihrem vor kurzem verstorbenen Mann. Beide waren bis vor einiger Zeit bei der Firma Reimer beschäftigt gewesen, welche vor kurzem ihren Betrieb geschlossen hat. Da die Invalidenrente der alten Kollegin so gering ist, war sie gezwungen, sich wieder Arbeit zu suchen. Sie wurde dann auch bei der Firma Ernst Stockmann als Hausarbeiterin angenommen. Unter Tränen erklärte sie uns, daß sie sich freue, daß die Verbandsleitung bemüht sei, alle Unorganisierten für den Verband zu gewinnen; denn so könne es nicht weiter gehen, daß der Meister Krause von der Firma Ernst Stockmann die Arbeiter immer so schlecht behandle. Bei der letzten Ablieferung seien ihr von dem Meister Krause vier Stück Zigarren herausgeworfen worden, und gleichzeitig wurde ihr deshalb das Arbeitsverhältnis gekündigt. Trotz ihres Alters stellt die Kollegin, wie wir uns selbst überzeugen konnten, immer noch eine gute Arbeit her. Die Kollegin erklärte uns weiter, daß sie den Meister noch um einen kleinen Vorschuß für die abgelieferten Zigarren gebeten habe, da sie keine Kohlen zu Hause gehabt habe. Der Meister habe ihr dann 3 RM. mit dem

Bemerkung hingeworfen: „Da haben Sie den Vorschuß!“ — Auch diese Kollegin hat in ihren alten Tagen noch einsehen müssen, daß auch sie rücksichtslos auf die Straße geworfen wird, und daß selbst die Ehrenurkunden für Treue in der Arbeit nicht vor der Willkür der Unternehmer schützen.

Nun ging es zu Nummer 2. Diese Kollegin war unfreundlich und fertigte mich ab wie einen lästigen Bettler oder Hausierer. Sie scheint vom Verband noch keine Ahnung zu haben. Bei Nummer 3 wurde die Agitation auf der Straße erledigt. Der Kollege war, wie er sich selbst rühmte, früher einmal in Döbeln 1. Bevollmächtigter; jetzt ist er Kassierer für die Nothilfe der RPD. und will vom Verband nichts mehr wissen. Diesen auch Kollegin habe ich an diesem Tage noch einige Male getroffen, da er wegen der Kassierung der Gelder für die Nothilfe der RPD. alle Straßen abließ. Bei der zweiten Unterredung erklärte mir der Kollege, er wolle es sich noch einmal überlegen. Wenn ich wieder einmal nach Döbeln komme, dann könnte es möglich sein, daß er auch dem Verband wieder beitreten würde.

Diese Mißerfolge ließen jedoch unsere Agitationslust noch nicht sinken. Wir kamen zu Nummer 4. Dort wurde uns erklärt: „Ich bin schon Mitglied“. Tatsächlich konnten wir uns davon durch das vorhandene Mitgliedsbuch unseres Verbandes überzeugen. Bei Nummer 5 gelang es endlich, das erste Mitglied für den Verband zu gewinnen. Nummer 6 beklagte sich über den Kassierer. Sie wäre immer Mitglied des Verbandes gewesen. Der Kassierer hätte sie jedoch beleidigt, und solange dieser die Beleidigung nicht zurücknehmen würde, könnte sie dem Verband nicht beitreten. Nach unserer Ueberzeugung auch nur eine belanglose Ausrede. Nummer 7 und 8 konnten wieder für den Verband gewonnen werden.

Nummer 9 war ein alter Kollege mit seiner Frau. Beide beziehen Invalidenunterstützung und können nicht mehr arbeiten. Sie klagten bitter über die geringe Invalidenunterstützung. Es konnte ihnen erwidert werden, wenn sie Mitglied unseres Verbandes wären, so würden sie in kurzer Zeit auch von unserem Verband einen Zuschuß erhalten. Dies dürfte für alle Kollegen und Kolleginnen ein Ansporn sein, durch regelmäßige Zahlung der Verbandsbeiträge dafür zu sorgen, daß für spätere Jahre ihre Invalidenunterstützung durch unseren Verband gesichert ist. Nummer 10 war ein Sortierer. Er erklärte uns, daß er durchaus kein Gegner des Verbandes sei. Aber verschiedene Vorkommnisse hätten ihn veranlaßt, aus dem Verband auszutreten. Trotzdem sei er aber wieder bereit, sich in Kürze den Reihen des Verbandes anzuschließen.

Nachmittags ging es nach Sörnitz bei Döbeln. Hier waren die Kolleginnen aber bereits ausgeflogen, so daß wir nachmittags 3 Uhr mit unserer Hausagitation Schluß machen mußten. Man sieht bei solch einer Hausagitation, welche ein großes Stück Aufklärungsarbeit noch von unserem Verband zu leisten ist. Nur die Unkenntnis hält einen Teil der Kollegenschaft von unserem Verbande noch fern. Es ist deshalb in allen Orten dringend nötig, daß jede Kollegin und jeder Kollege Aufklärungs- und Werbearbeit leistet. Das beste Mittel dazu dürfte immer noch die Hausagitation sein. Gelingt es bei der ersten Werbung nicht, den Unorganisierten für den Verband zu gewinnen, so wird es desto sicherer bei der zweiten oder dritten sein!

M. Clement

Wirtschaftspolitische Studienreise Rhein-Ruhr

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet in diesem Jahre erstmalig einen wirtschaftspolitischen Studienaufenthalt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Es handelt sich hierbei um die Erforschung der Grundlagen der heutigen deutschen Wirtschaft, nämlich ihrer mächtigsten Energiequellen, der Steinkohle, sowie der Schwerindustrie. Es gilt nicht nur das endlose Meer von Fabriken, Zechen und Hochofen in Augenschein zu nehmen, sondern auch den wunderbaren Mechanismus dieses größten deutschen Industriezentrums kennenzulernen. Darüber hinaus sollen aber auch die sozialen Zustände des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, wo Kapital und Arbeit einander un-

vermittelt gegenüberstehen, und vor allem die großen Organisationen der Arbeiterchaft (Bergarbeiter) studiert werden. Auch die Verkehrs- und Siedlungsprobleme werden Beachtung finden.

Die Leitung der Studienreise hat Dr. G. Bienstock (Berlin) übernommen. Für eine Reihe von Einzelveranstaltungen, insbesondere Führungen und Besichtigungen, sind noch eine Anzahl sachverständiger Einzelkräfte hinzugezogen worden. Die Durchführung des Programms ist in erster Linie in Form einer Arbeitsgemeinschaft gedacht. Die Teilnehmer sollen durch die unmittelbare Einsicht in den Produktionsprozeß sowie durch eigenes Schauen und Erleben das wichtigste deutsche Produktionsgebiet und seine innere Struktur kennenlernen. Es wird in erster Linie auf solche Teilnehmer gerechnet, für die infolge ihrer Tätigkeit an verantwortlichen Stellen in der Arbeiterbewegung dieser Studienaufenthalt besonders wertvoll ist (Redakteure, Partei- und Gewerkschaftssekretäre, Abgeordnete usw.). Der Studienaufenthalt findet in der Zeit vom 9. bis 19. Juni statt.

Die Teilnehmerkosten betragen pro Person 180 M einschließlich voller Verpflegung und Unterkunft in guten Hotels, Fahrgeleider, Besichtigungen usw. Die Verpflichtungen der Reiseleitung beginnen mit der Begrüßung in Dortmund und enden in Köln beim Abschluß der Reise. Anmeldungen sind bis zum 20. Mai unter näherer Angabe der Stellung in der Arbeiterbewegung zu richten an den Reichsausschuß für soziale Bildungsbildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Sonderausstellung „Arbeitsfizi und Arbeitstisch“

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene und das unter Leitung des Reichsarbeitsministers stehende Deutsche Arbeitsschutz-Museum veranstalten in Verbindung mit dem Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit vom 25. Mai bis 8. Juni d. J. im Deutschen Arbeitsschutz-Museum, Berlin-Charlottenburg, Fraunhofer Str. 11/12, eine Sonderausstellung „Arbeitsfizi und Arbeitstisch“. Die Ausstellung wird die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und praktischer Beobachtungen über die richtige Körperhaltung am Arbeitstisch durch Modelle, figürliche und bildliche sowie statistische Darstellungen veranschaulichen und Anregungen zu Verbesserungen geben. Die Ausstellung wird zeigen: Zusammenstellungen der medizinischen und physiologischen Forschung über Arbeitshaltung und Ermüdung — vergleichende Darstellungen der in den verschiedenen Industriezweigen angewandten Ausgestaltung des Arbeitsplatzes — eine Zusammenstellung der Grundformen von Arbeitsfizen — Mittel zur Arbeitserleichterung und Verhütung vorzeitiger Ermüdung. Den Verbandsmitgliedern ist ein Besuch dieser Ausstellung dringend zu empfehlen.

Die Verlags-gesellschaft deutscher Konsumvereine im Jahre 1928

Auch das 25. Geschäftsjahr dieses konsumgenossenschaftlichen Zentralunternehmens stand im Zeichen gesunden Fortschritts. Der Betrieb war im ganzen Jahre stark beschäftigt und konnte sein Personal erheblich vermehren. Die Zahl der Beschäftigten stieg von 883 auf 952; in der Zeit der Hochkonjunktur waren es sogar 1022.

Der Gesamtumsatz stieg von 12 953 367 M um 2 926 150 M auf 15 879 517 M, der Umsatz der Druckerei und Papierwarenfabrik von 9 205 485 M auf 11 640 621 M, der Versicherungsabteilung von 3 641 440 M auf 4 117 800 M, des Elektrizitätsmerks von 106 442 M auf 121 096 M. Zum Vergleiche sei angeführt, daß im Jahre 1914 der Gesamtumsatz sich auf 4 222 419 M belief. Die Steigerung ist nur zu einem Teil auf Preissteigerungen zurückzuführen.

In der Versicherungsabteilung erhöhten sich die Prämieinnahmen aus Konsumvereinsobjekten von 1 495 392 M auf 1 629 691 M, die aus der Mitgliederversicherung von 2 146 048 M auf 2 488 109 M.

Die Auflage der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ stieg von 24 721 um 3450 auf 28 171 Exemplare, die Auflage des „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatts“ von 1 103 055 um 102 868 auf 1 205 923 Exemplare.

Bekanntmachungen

Am 4. Mai ist der 18. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

16. April. Blotho 200.—
 19. Elbing 1450.—, Königsberg 31.28.
 20. Fürstentagen 134.95, Eckernförde 68.70, Uetersen 60.—, Züllichau 13.40, Leipzig 500.—, Allendorf 46.65, Goldenstedt 23.50, Tangermünde 58.—
 21. Blotho 100.—
 22. Dresden 500.—, Vorsch 100.—, Andernach 40.—, Bielefeld 300.—, Löhne-Bahnhof 145.—, Warendorf 36.—, Glückstadt 28.—, Rheydt 45.40, Herzberg 40.—, Oberbeck 700.—, Dresden 3000.—, Mennighüffen 220.—
 23. Detmold 51.40, Parchim 45.—, Treffurt 250.—, Bretelnig 100.—, Godramstein 81.65.
 24. Breslau 200.—, Ratibor 41.20, Negeran 100.—, Hildorf 70.—, Freital 200.—, Bauen 130.—, Lemgo 200.—
 25. Berlin 1300.—, Schötmar 50.—
 26. Bremen 400.—, Bünde 1244.05, Wiefental 74.74.
 Bremen, 30. April 1929. J. Krohn.

Gestorben sind:

- Am 28. März der Riffennagler Wilhelm Lesemann, 27 Jahre alt (Zahlstelle Lübecke).
 Am 29. März die Tabakzupferin Karoline Lewick, 63 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).
 Am 31. März die Zigarrenarbeiterin Rosa Oberle, (Weier), 53 Jahre alt (Zahlstelle Offenburg).
 Am 1. April die Juristlerin Hermine Neubert, 76 Jahre alt (Zahlstelle Mülhhausen).
 Am 1. April die Zigarettenpackerin Paula Saemann, 24 Jahre alt (Zahlstelle Baden-Baden).
 Am 5. April der Zigarrenarbeiter Heinrich Mener, 78 Jahre alt (Zahlstelle Scharnbeck).
 Am 6. April der Zigarrenarbeiter Heinrich Riedenschäfer, 60 Jahre alt (Zahlstelle Lübecke).
 Am 7. April die Kollegin Klara Küllner, 83 Jahre alt (Zahlstelle Reichensachsen).
 Am 11. April die Zigarrenarbeiterin Charlotte Kempf, 43 Jahre alt (Zahlstelle Kaiserslautern).
 Am 11. April die Zigarettenpackerin Anna Stöckl, 32 Jahre alt (Zahlstelle München).
 Am 15. April die Zigarrenarbeiterin Maria Kaufhold, 41 Jahre alt (Zahlstelle Heiligenstadt).
 Am 17. April der Zigarrenarbeiter Gotthelf Vogel, 60 Jahre alt (Zahlstelle Lungenau).
 Am 18. April die Zigarrenarbeiterin Frau Oberwemmer (Kirchlegern), 68 Jahre alt (Zahlstelle Bünde).
 Am 19. April der Kollege Wilhelm Wiskamp (Holsen, Zahlstelle Bünde).
 Am 23. April die Zigarrenarbeiterin Elisabeth Klink, 43 Jahre alt (Zahlstelle Oepeln).
 Am 23. April die Kollegin Friederike Unverhau, 58 Jahre alt (Zahlstelle Heiligenstadt).

Ehre ihrem Andenken!

Unserm lieben Kollegen

Barthel Beck

nebst seiner Gemahlin zu seiner am 5. Mai stattfindenden Goldenen Hochzeit ein dreifaches donnerndes Hoch, daß ganz Hetsfeld wackelt u. der Barthel mit seinem Bärbele vor Freude zappelt.

Die Kolleginnen und Kollegen der Zahlstelle Würzburg



Billige böhmische Bettfedern

nur reine, guffüllende Sorten
 Ein Kilo graue, geschlossene 3 M, halbweiß 4 M, weiße 5 M, bessere 3 M, 7 M, daunenweich 8 M, 10 M, beste Sorte 12 M, 14 M, weiße ungeschlossen 1.50 M, 9.50 M, beste Sorte 11 M. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. — Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsels, Lobes Nr. 245 bei Pilsen, Böhmen.



Lassen Sie sich das Buch über Hygiene von der früh. Oberhebamme der Charité Berlin kostenfrei und unverbindlich senden durch Frau Anna Hein, Spezialhaus f. Frauen-Bedarfsartikel, Berl. n80 Potsdamer Str. 106 a Preisliste über sanitäre Artikel bei Angabe des Gewünschten ebenfalls kostenlos

● Nach 8 Jahren Lungen- und Kehlkopfleiden wie neugeboren! ●

Frau W., Frankfurt a. M., schreibt: Teils Ihnen hierdurch mit, daß ich seit 8 Jahren Lungen- und Kehlkopfleiden bin. Alle vor Ihrem Nymphosan angewandten Mittel hatten soviel wie keinen Erfolg. Nach dem Gebrauch von Nymphosan jedoch fühlte ich mich wie neugeboren. Der Husten läßt sich, die Atmung wurde leichter und freier. Auch der Appetit besserte sich bedeutend, so daß ich eine schöne Gewichtszunahme zu verzeichnen hatte. Ich bin mit Ihrem Präparat sehr zufrieden und spreche Ihnen meiner besten Dank aus. Preis der Flasche Nymphosan Mark 3.50, Perubonbons 80 Pf. — Alleinhersteller: Nymphosan A. G. Starnberg am See bei München. D. 7.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Ferdinand Dahms, Bremen, An der Weide 201; für den Anzeigentil Paul Lange, Berlin SW. 11

Die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frauen

Gliedert man die Gesamtzahl der verheirateten Frauen unter dem Gesichtspunkt der Erwerbstätigkeit, so kommt man zu folgenden Gruppen:

Hauptberuflich Erwerbstätige	3 645 326	oder	28,7 v. H.
Berufslose Selbständige (Rentner usw.)	177 773	oder	1,4 v. H.
Chef Frauen ohne Haupterwerb	8 817 210	oder	69,4 v. H.
Uebrige Angehörige ohne Haupterwerb	69 761	oder	0,5 v. H.

Verheiratete Frauen insgesamt 12 710 070 oder 100,0 v. H.

Die Berufszählung hat auch bei den verheirateten Frauen nur die zu Erwerbszwecken ausgeübte Tätigkeit als Hauptberuf gezählt, nicht dagegen die Führung des Haushalts, die Kindererziehung und die übrige Hausfrauentätigkeit, die meist noch neben der eigentlichen Erwerbsarbeit zu leisten ist und somit eine Doppelbelastung darstellt. Doch kann wenigstens annähernd ein Ueberblick über die Zahl der Hausfrauen gegeben werden. Im allgemeinen wird man davon ausgehen können, daß jede verheiratete Frau Hausfrauenspflichten zu erfüllen hat, mit Ausnahme derjenigen Chef Frauen, die nicht im Haushalt ihres Mannes gezählt, sondern als Angehörige ohne eigenen Hauptberuf bei Verwandten festgestellt worden sind. Außerdem müssen noch die ledigen, verwitweten oder geschiedenen Frauen, die selbst einen Haushalt leiten müssen, berücksichtigt werden, ihre Zahl kann man nach anderen Unterlagen auf rund 3 010 000 beziffern, so daß sich eine Gesamtzahl von rund 15 650 000 Hausfrauen ergibt.

Insgesamt sind 28,7 v. H. aller verheirateten Frauen hauptberuflich tätig. Die an sich kleine Zahl der verheirateten Frauen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren, also die ganz jungen, und die älteren zwischen 40 und 60 Jahren sind verhältnismäßig am häufigsten beruflich tätig. Im Vergleich zum Jahre 1907 zeigt sich, daß die verheirateten Frauen aller Altersgruppen — mit Ausnahme der 16- bis 18jährigen — heute zu einem größeren Teil erwerbstätig sind als früher. Am stärksten hat die Frauenarbeit in den jüngeren Ehen zugenommen. Von 100 Chef Frauen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren waren früher rund 22 erwerbstätig, heute etwa 27. Die Veränderungen im Altersaufbau der Gesamtbevölkerung haben dazu geführt, daß heute die Zahl der älteren erwerbstätigen Frauen größer ist als vor dem Kriege; damals waren 50,5 v. H. aller verheirateten erwerbstätigen Frauen über 40 Jahre alt, heute sind es 53,2 v. H.

Von der verheirateten weiblichen Bevölkerung waren

Altersgruppen in Jahren	1925			1907		
	Erwerbstätige Zahl	v. H. ¹	berufsl. Angehör. Selbst. o. Hauptb. v. H. ¹	Erwerbstätige Zahl	v. H. ¹	berufsl. Selbst. o. Hauptb. v. H. ¹
16—18	1 351	31,3	1,3	2 389	33,8	0,5
18—20	9 114	27,8	1,3	12 090	21,1	0,2
20—25	202 721	27,0	0,9	144 229	21,6	0,3
25—30	466 437	26,8	0,7	312 904	21,9	0,4
30—40	1 025 110	27,9	0,7	764 218	25,4	0,6
40—50	957 678	30,7	0,8	647 036	28,6	1,0
50—60	672 432	31,5	1,5	414 024	29,5	2,1
60—65	179 672	28,5	3,6	169 263	25,2	5,1
65—70	89 075	23,7	6,8	69 761	23,7	10,4
70 und darüber	41 536	16,4	11,7	28 025	16,1	10,4
Insgesamt	3 645 326	28,7	1,4	2 494 178	25,8	1,3

¹) Anteil an der gesamten verheirateten weiblichen Bevölkerung der entsprechenden Altersgruppen.

Um die Gründe der Frauenarbeit andeuten zu können, sind auf Grund des vorhandenen Materials in der nachstehenden Uebersicht die Chef Frauen nach dem Beruf ihres Ehemannes gegliedert worden. Die Uebersicht zeigt, daß die Chef Frauen der Bauernsöhne, die als mithelfende Familienangehörige auf dem Hofe ihres Vaters gezählt worden sind, am häufigsten erwerbstätig sind. Nur 10 v. H. dieser Chef Frauen sind nicht hauptberuflich tätig. In zweiter Stelle stehen die Chef Frauen der selbständigen Landwirte, von denen 26 v. H. hauptberuflich tätig sind. Auch die Frauen der Landarbeiter sind mit 41 v. H. der Gesamtzahl noch in starkem Maße erwerbstätig. Bei den Chef Frauen der selbständigen Händler ist etwa der dritte Teil, bei den Handwerker Frauen knapp der vierte Teil berufstätig; die Mithilfe beim Verkauf dürfte hier besonders ins Gewicht fallen. Von den Chef Frauen der Industriearbeiter sind 21 v. H., also rund der fünfte Teil hauptberuflich erwerbstätig, bei den Arbeiter Frauen in Handel und Verkehr, Verwaltung usw. sinkt der Prozentsatz auf etwa 16 v. H. Am seltensten sind die Frauen der Angestellten und Beamten berufstätig. Von den Frauen der Angestellten in industriellen Betrieben üben 11 v. H. einen Hauptberuf aus; bei den Frauen der in der Verwaltung usw. tätigen Beamten 7 v. H. Man kann demnach zwei Gruppen von

Mazedonien

Nun lockt die Sonne
mit goldenem Pfiff:
Die hunderttausend Tabakskräuter
aus der Erde!

Der Wind weht lau
vom Aegismeer.
Und Kara Balkans Schnee
springt schäumend durch die Täler.

Ihr Griechenmädchen,
mit der Sonne erstem Kuß:
Sinaus aufs Feld,
die Tabakspflänzchen zu betreuen!

Die Sonne steigt,
viel Perlen seh'n an eurer braunen Mädchenstirne.
Zu Mittag trinkt ihr roten Wein —
die Arbeit ruht erst mit dem Abendstern.

Nun wird er wachsen, blühen und gedeihen:
der edle Tabak Purfitschan.

Von Drama und von Kanthi kommen schon die Händler:
den Tabaksbauern listig zu umgarnen.

Was wir mit Fleiß und Schweiß gedüngt:
das wird jetzt „Ware“!

Doch fließet: Ströme Mesta und Sewindria:
ins große blaue Meer: die Aegis heißt uns Freiheit!
Nachdichtung aus dem Griechischen. Max Dortu.

Le Virginiaie

Zigaretentöchter in Toskana

Ganz frühe — vor sechs Uhr, aus den Dörfern steigen die Zigaretentöchter hinab nach Florenz. Die Zigarettenmädels, Töchter der Virginiafabrik, die Arbeiterinnen der staatlichen Zigarettenfabrik, die täglich viele tausend langschwänzige Virginiazigarren durch ihre immer fleißigen und geschickten Hände laufen lassen.

500 Mädels vom Etrurischen Gebirge sind auf dem Wege zur Zigarettenfabrik San Girolamo in Florenz, 500 Virginiaie, Mädels: mit roten Nelken am Busen: dem schwarzen Faschismus zum Trotz! Enge Gebirgspfade, zwischen Gartenmauern hin — Zypressen, duftender Oleander, Orangenbäume mit goldener Frucht, reiche weiße Villen im üppigen Garten, die Vögel singen, Eidechsen schlüpfen smaragdfarben über den Weg — und die Virginiaie singen, warum auch nicht? Singt doch auch Brautjungfer Sonne ihr helles Frühlied — die doch den ganzen Tag hin eine große Arbeit vor sich hat: den Weg über die blaue Simelebrücke hinweg — weit ist der Sonne Weg, es wird lange dauern, bevor sie sich in ihr goldenkiffiges abendliches Traumbett legen wird. Gesang erleichtert die Arbeit. Gesang stimmt froh. Unser Leben ist kurz — nützen wir es in Lebensfreude! Das Kopfhängenlassen führt zu gar nichts. 500 singende Virginiaie steigen von den Bergen — zur Arbeitsstätte hin, nach Florenz, um 6 Uhr beginnt die Arbeit.

Da liegt es unten im Tale, am silbernen Bande des Flusses Arno: das liebliche Florenz: Firenze: Florenza: die Blumenstadt,

erwerbstätigen Ehefrauen unterscheiden. Die eine umfaßt die Frauen der selbständigen Betriebseigentümer, die meist in räumlicher Verbindung mit ihrer Häuslichkeit im Betriebe ihres Mannes tätig sein können, und denen — wie in der Landwirtschaft — nach altem Brauch und alter Gewohnheit ein Teil der Betriebsführung obliegt. Hierzu wird man auch einen großen Teil der Landarbeiter-Ehefrauen rechnen können, da die verheirateten Landarbeiter vielfach eigenes Land, Pacht- oder Deputatländchen, nebenher bewirtschaften. Auf diese erste Gruppe entfallen rund zwei Drittel aller überhaupt erwerbstätigen Ehefrauen. Bei der zweiten Gruppe von Ehefrauen, die also ein Drittel der Gesamtzahl umfaßt, handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl um Frauen, die meist außer dem Hause berufstätig sein müssen, weil das Einkommen der als Arbeiter, Angestellte oder Beamte tätigen Männer zur Bestreitung der Haushaltungskosten nicht ausreicht.

Die hauptberuflich erwerbstätigen Ehefrauen nach Beruf und sozialer Stellung des Ehemannes

Wirtschafts-Abteilungen	Erwerbstätige Frauen von					Zusammen				
	Selbstständigen	Angestellten und Beamt.	Arbeitern	mithelfenden Familienangehörigen						
Land- und Forstwirtschaft	1438000	86	18000	25	243000	41	107000	90	1808000	74
Industrie und Handwerk	282000	24	77000	11	822000	21	2000	50	1188000	20
Handel und Verkehr	261000	33	82000	9	120000	16	5000	71	468000	19
Verwaltung, freie Berufe usw.	10000	9	99000	7	14000	16	—	—	63000	8
Gesundheitswesen	11000	12	4000	10	7000	17	—	—	22000	12
Häusl. Dienste Lohnarbeit wechsl. Art	—	—	2000	21	16000	20	—	—	18000	20
Insgesamt	2002000	52	222000	10	1222000	22	114000	88	3645000	29

1) B. S. aller Ehefrauen, deren Männer der betreffenden sozialen Schicht und Wirtschaftsabteilung angehören.

2) Einschließlich 1400 Ehefrauen, deren Männer Diener u. dgl. sind.

3) Einschließlich 84 400 Ehefrauen, deren Männer nicht hauptberuflich erwerbstätig (berufslose Selbständige usw.) sind.

Einen genaueren Ueberblick über den Umfang der häuslichen und der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Ehefrauen gibt die folgende Gliederung nach der Stellung im Beruf.

Von den verheirateten Frauen waren tätig als		Zusammen	
Selbständige	309 160 oder 8,5 v. H.	309 160	8,5 v. H.
mithelfende Familienangehörige	2 501 335 oder 68,6 v. H.	2 501 335	68,6 v. H.
Angestellte und Beamtinnen	82 537 oder 2,3 v. H.	82 537	2,3 v. H.
Arbeiterinnen	708 061 oder 19,4 v. H.	708 061	19,4 v. H.
Hausangestellte	44 233 oder 1,2 v. H.	44 233	1,2 v. H.
Zusammen		3 645 326	100,0 v. H.

Als außerhäuslich erwerbstätig wird man hauptsächlich die als Arbeiter, Angestellte oder Hausangestellte tätigen Frauen ansehen dürfen, da hier Wohnung und Arbeitsstätte gewöhnlich getrennt liegen und auch die Bindung an festgelegte Arbeitszeiten weit stärker ist als bei den selbständigen oder mithelfenden

tätigen Ehefrauen. Die Zahl der außerhäuslich berufstätigen Ehefrauen stellt sich demnach auf rund 835 000 oder knapp ein Viertel der Gesamtzahl der verheirateten erwerbstätigen Frauen. Die Verteilung der verheirateten erwerbstätigen Frauen nach Wirtschaftsabteilungen und sozialen Schichten zeigt die folgende Uebersicht:

Abteilungen	Die verheirateten erwerbstätigen Frauen nach Wirtschaftsabteilungen und sozialen Schichten					
	Selbständige	Angestellte und Beamtinnen	Arbeiterinnen	Mithelfende Familienangehörige	Hausangestellte	Erwerbstätige zusammen
a) Grundzahlen						
A. Land- u. Forstwirtschaft	31 740	1 082	219 375	2 115 794	—	2 367 991
B. Industrie und Handwerk	157 951	24 980	420 299	126 345	—	729 575
C. Handel und Verkehr	97 644	39 427	38 334	251 368	—	426 773
D. Verwalt., freie Berufe usw.	3 143	11 387	8 973	2 166	—	25 669
E. Gesundheitswesen usw.	18 326	4 609	6 148	5 614	—	34 697
F. Häusl. Dienste, Lohnarbeit wechslend. Art	356	1 052	14 982	48	44 233	60 621
A.—F. insges.	309 160	82 537	708 061	2 501 335	44 233	3 645 326

b) Anteil der Verheirateten an der Gesamtzahl der in den einzelnen Gruppen gezählten Frauen

A. Land- u. Forstwirtschaft	9,7	9,1	20,8	59,1	—	47,7
B. Industrie- und Handwerk	36,7	7,4	21,4	69,0	—	25,1
C. Handel und Verkehr	36,7	5,8	14,4	69,5	—	27,1
D. Verwalt., freie Berufe usw.	13,2	5,1	20,9	69,6	—	8,8
E. Gesundheitswesen usw.	40,1	3,0	6,9	78,6	—	11,8
F. Häusl. Dienste, Lohnarbeit wechslend. Art	23,8	3,1	16,1	61,5	3,4	4,2
A.—F. insges.	28,3	5,7	20,2	60,5	3,4	31,7

Die selbständig tätigen verheirateten Frauen sind zum größten Teil Inhaberinnen gewerblicher Betriebe oder Hausgewerbetreibende; von den 309 160 selbständigen Frauen entfallen 157 951 oder mehr als die Hälfte auf diese Gruppe. Als selbständige Inhaberinnen von Handelsbetrieben sind 97 644 Frauen oder 31,6 v. H. der Gesamtzahl gezählt worden. Auf die Landwirtschaft entfallen 31 740 oder 10,3 v. H. aller selbständig tätigen Ehefrauen.

Sechs Brücken überspringen den Arno. Alte Paläste sind Zeugen der Zeiten vor einem Jahrtausend. Da ist der marmorne Dom, seine hohe Kuppel strahlt rosig-silbern in der Frühsonne — und der einsam stehende Glockenturm singt ein frühes Ave-Maria: der Gesang der bronzenen Mäander — nun bekreuzigen sich die zur Zigarrenfabrik gehenden Mädchen: die 500 Virginiae.

Florenz — non grünbraunen Bergen umgeben — Olivenhaine, Willen, Gärten, rosige Kapellen — Florenz, groß wie Bremen, etwa 300 000 Bewohner. Florenz, Fremdenstadt und Industriestadt und Aristokratenstadt. Industrie: Marmor, Malabaster, Porzellan, Majolika, Seide, Möbel, Strohhüte — und Virginia-zigarren. Florenz — die Hauptstadt der Landschaft Toskana. Toskana, das alte Tyrrenien: Etruria, uraltes Kulturland, das vor Römerzeit bereits in höchster Blüte stand. Etrurische Kunst hat die Architektur Roms stark beeinflusst. Lange rangen Etrurien und Rom um die politische und damit um die wirtschaftliche Vorherrschaft in Italien: Sieger blieb Rom. Rom fraß Etrurien: die römischen Wölfe fraßen immer weiter in der Welt: sie wurden immer dicker: Karthago hatten sie gefressen, Germanien, Britannien und Syrien und Asien — um schließlich vor Neppigkeit und Fettsucht zu plagen. Rom ging an sich selber zugrunde — es ertrank in Vergewaltigung, Wollust, Schande und Blut: Das Sklavenrom der Antike!

Brennende Zeiten brachen an, von Norden her stürmten die Barbaren über Italia hin — die Longobarden eroberten Nord- und Mittel-Italien. Toskana ward longobardisch. Später fran-

kisch — Karl der „Große“ machte Toskana zu seiner südlichsten Provinz (um 775). Florenz ward wieder eine blühende Stadt, unter der Frankenherrschaft, es blühte wieder wie zur Zeit der Etrurier und Römer. Politische Entwicklung führte Florenz um die Wende des Jahres 1200 zur aristokratischen Republik. Um 1300 erstand der Palazzo Vecchio: das Stadthaus, Rathaus — in dem die Aristokraten alles zu sagen hatten — und in dem die einzigen Funktionen des „niederen“ Volkes darin bestanden: zu schweigen. Die „herrlichen“ alten Zeiten! Ueberall das gleiche.

Sechs Uhr — in Florenz des Jahres 1929 — sechs Uhr früh: die reichen Hotels schlafen noch — und die Grafen und die Marquisen schlafen noch, die Großgrundbesitzer Toskanas, die ihre schwarzen, vergitterten Paläste in der Hauptstadt bis zu Beginn der heißen Jahreszeit bewohnen. Florenz, sechs Uhr früh — eben blühte die Arbeit auf: in der Zigarrenfabrik San Girolamo — 500 Virginiae arbeiten am scharf duftenden Tabaksblatt. Da sind drei Sorten von Blatt — der echte Virginia aus den United States — der gibt die teuren Zigarren. Die Offiziere der faschistischen Miliz rauchen die, und die hohen Richter, die immer den armen Mann zugunsten des reichen Mannes im Unjustizsaal verurteilen. Und der Juwelenhändler am Ponte Vecchio raucht die echten Virginias — das Stück eine halbe Mark. Dann kommt die Mittelsorte: die Zigarren aus Sumatra-Virginia: die kosten das Stück zwanzig Pfennige. Wer raucht denn die? Die Philosophen und die Literaten rauchen die Zwanziger-Virginia: die den langen halben Tag bei einer Tasse schwarzen

Die verheirateten Angestellten und Beamtinnen, insgesamt 82 537, sind am zahlreichsten in den folgenden Wirtschaftsgruppen vertreten:

	Zahl	v. H. aller weiblichen Angestellten und Beamten d. vorb. Gr.
Handelsgewerbe	32 710	5,9
Verwaltung, Schulwesen usw.	11 387	5,2
Gesundheitswesen usw.	4 609	3,0
Nahrungsmittelgewerbe	4 485	8,0
Bekleidungs-gewerbe	4 421	9,8
Gastwirtschaftsgewerbe	3 307	9,8

In den übrigen Wirtschaftsgruppen sind jeweils weniger als 2000 verheiratete Angestellte gezählt worden.

Von den verheirateten Arbeiterinnen sind 219 375 in der Landwirtschaft und 420 299 in der Industrie tätig, auf die übrigen Wirtschaftszweige entfallen nur rund 68 000. In der Industrie finden sich im allgemeinen auch die verheirateten Arbeiterinnen hauptsächlich in denjenigen Gruppen, in denen die Frauenarbeit überhaupt verbreitet ist. Im Durchschnitt sind 21,4 v. H. aller Industriearbeiterinnen verheiratet. Eine überdurchschnittliche Zahl von verheirateten Frauen wird in der Textilindustrie beschäftigt; hier sind 158 912 oder 28,6 v. H. aller Arbeiterinnen verheiratet. Von allen Weberinnen sind sogar 40,3 v. H. verheiratet, von allen Appreturarbeiterinnen 34,4 v. H., von den Spinnerinnen 31,8 v. H.

Die mithelfenden Ehefrauen sind in größerer Zahl in den folgenden Gruppen gezählt worden:

Wirtschaftszweige	Zahl	v. H. ¹⁾	Von je 100 mith. Ehefrauen standen im Alter von			
			unter 30 J.	30-50 J.	über 50	
Land- u. Forstwirtschaft	2 115 794	59,1	14,5	53,7	31,8	
Handelsgewerbe	161 117	72,7	14,1	60,7	25,2	
Gastwirtschaft	88 290	64,2	10,7	61,3	28,0	
Bäckerei	42 549	69,1	12,7	65,0	22,3	
Fleischerei	34 004	76,7	13,4	65,9	20,7	
Sonstige Wirtschaftszweige	59 581	66,1	15,5	59,6	24,9	
Insgesamt 2 501 335			60,5	14,3	54,9	30,8

1) Anteil an der Gesamtzahl der mithelfenden Frauen in den betreffenden Wirtschaftszweigen.

Die Uebersicht zeigt, daß es sich bei den weiblichen mithelfenden Familienangehörigen meist um die Ehefrauen handelt, nur in der Landwirtschaft und in der Gastwirtschaft sind auch die Töchter und andere Verwandte in etwas größerer Zahl tätig. Die Aufgliederung nach dem Alter zeigt, daß rund 55 v. H. aller mithelfenden Ehefrauen im Alter von 30 bis 50 Jahren stehen, in der Fleischerei sind es sogar fast 66 v. H., in der Bäckerei 65 v. H. In der Landwirtschaft entfällt auf diese im mittleren Alter stehenden Ehefrauen nur ein Anteil von 53,7 v. H., dafür

treten die über 50jährigen mithelfenden Ehefrauen stärker hervor als in den übrigen Wirtschaftszweigen.

Im Vergleich zum Jahre 1907 ist die Zahl der verheirateten erwerbstätigen Frauen in fast allen Wirtschaftsabteilungen und sozialen Schichten schneller gewachsen als die Gesamtzahl der weiblichen Erwerbstätigen. Eine Ausnahme bildet die Landwirtschaft; hier hat sowohl die Zahl der verheirateten Selbständigen als auch die der verheirateten Arbeiterinnen abgenommen. Zwischen häuslicher und außerhäuslicher Erwerbstätigkeit in Industrie und Handwerk, Handel und Verkehr ergeben sich folgende Verschiebungen. Es waren erwerbstätig:

	1907		1925	
	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.
als Selbständige oder Mithelfende	365 706	56,7	633 308	54,8
als Angestellte oder Arbeiterinnen	279 009	43,3	523 040	45,2

Die Erwerbstätigkeit der verwitweten und geschiedenen Frauen

Unter den Nachwirkungen des Krieges hat die Zahl der überhaupt vorhandenen verwitweten und geschiedenen Frauen seit dem Jahre 1907 um 736 455 oder um 32,7 v. H. zugenommen, ohne daß die Zahl der erwerbstätigen Witwen und Geschiedenen im gleichen Ausmaß gestiegen ist. Die Zunahme beträgt hier nur 111 243 oder 12,1 v. H. Es ist also heute mit Ausnahme der unter 30jährigen in allen Altersgruppen ein geringerer Teil der vorhandenen Witwen und Geschiedenen erwerbstätig als früher. Im Durchschnitt für sämtliche Altersgruppen ergibt sich ein Rückgang von 40,9 v. H. auf 34,5 v. H. Die Kriegerverwitweten, die den Hauptteil des Zugangs stellen, leben hauptsächlich von ihren Renten, und auch die Leistungen der Alters- und Hinterbliebenenversicherung dürften dazu beitragen, einen Teil der älteren Witwen von der eigenen Erwerbsarbeit zu entlasten.

Nahezu die Hälfte aller erwerbstätigen verwitweten und geschiedenen Frauen ist in selbständiger Stellung tätig. Besonders die älteren Witwen führen oft die Betriebe ihres verstorbenen Mannes weiter; so sind z. B. über 30 v. H. der Witwen im Alter von über 50 Jahren Leiterinnen landwirtschaftlicher Betriebe. Von den jüngeren Verwitweten und Geschiedenen (bis zu 40 Jahren) sind etwa die Hälfte als Arbeiterinnen tätig. Der Anteil der Verwitweten an der Gesamtzahl der weiblichen Erwerbstätigen ist am größten bei den Selbständigen in der Landwirtschaft; nahezu vier Fünftel aller Eigentümerinnen landwirtschaftlicher Betriebe sind Witwen. („Wirtschaft u. Statistik.“)

Verlängerte Geltungsdauer der Krisenunterstützung

Die Krisenfürsorge, die am 4. Mai 1929 ablaufen sollte, ist in ihrer verbesserten Form zunächst bis Ende Juni verlängert worden.

Kaffee verträumen, die da nachdenken über die Vergänglichkeit aller politischen Macht (die des Mastro Musolungo einbegriffen), und die die „moderne“ Kunst nach allen Regeln des Literatengewerbes abschachten und sezieren — immer auf der Suche nach daktylischen Trichinen. Nun Nummer drei: die ganz billige Virginia-Zigarre: aus überbeiztem Brasil-Virginia, mit Gyps gebeizt — daß sie die Zunge richtig anbrennt: daß sie „aromatisch“ wirkt: die Volks-Virginia: Stück für Stück 'nen Groschen. Diese billige Virginia raucht der Arbeiter — abends, nach hartem Tagewerk, wenn er in der Osteria Unione seinen halben Liter rubinfarbenen Chianti oder seinen Weißwein: den goldenhellen Montagnolo, trinkt. Und der Bauer raucht die billige Virginia — der überarbeitete magere toskanische Winzer, der abends vor Sorge nicht einschlafen kann — ihn drückt die hohe Pachtsumme des Grundherrn, noch verdoppelt durch den Gaunerprofit des Landagenten — der der Mittler, Vermittler und Wucherer zwischen dem adeligen Grundherrn und dem armen scheuen Bäuerlein ist. Zum Trost: rauche mal 'ne Virginia: den schwarzen Pfeifstift mit dem goldenen Strohalm aus Reisstroh drin. San Girolamo: die Virginiafabrik zu Florenz. Mittagsstunde. Arbeitsruhe. 500 Zigarrentöchter speisen ihr Mittagbrot. Harte Cioppo: harte Weizenfemmeln (beiß dir die Perlen deiner Zähne nicht kaputt, du schwarze schöne Lisetta!). Ziegenkäse. Solami (Eiselfleisch mit Knoblauch). Gesalzene Sardellen. Ein großes Glas roten Blutwein. Und dann Obst: Kirschen, Aprikosen, Pfäunen. Und liebesrote Tomaten — mit Salz ge-

würzt. So! — ihr 500 Virginiae, schmeckt es? Grazie, magnifico, herrlich hat's gemundet!

Gespräche fliegen her und hin: Lachen, Gezwitscher: 500 Virginiae zur Mittagspause. Das Leben in der Fabrik ist schwer: die falschen faschistischen Gewerksverbände — denen zum Trotz die Mädels ihre roten Nelken tragen — die Treibererei in der Virginiafabrik — die faschistischen Methoden: Arbeiter, kuschle du dich — dem „Vaterland“, der Patria zuliebe! Neun Stunden Arbeit den Tag — mal war's anders gewesen: damals, als die Sozialisten in der Oberhand waren — damals, ja, das waren für die Virginiae gute Zeiten gewesen: Hohe Löhne, Achtstundentag, kein „Aufseher“ und kein Direktore oder Sottodirektore wagte sich zu nuckeln — über der Tabakfabrik San Girolamo wehte die rote Flagge: die Sonne der neueren besseren Zeit! Aber es ward Nacht: schwarz weht es nun von der Virginiafabrik — das schwarze Banner der Diktatur. Doch laßt uns eins singen — wir glauben an den jungen sozialen Tag, die rote Sonne wird wieder aufgehen — nur Geduld und Beharrlichkeit. Und die 500 florentinischen Virginiae singen ihr sonniges Glaubenslied: „Wir sind jung, wir sind schön, die Welt muß sich uns geben!“ — Mittag ist um: Mädels, an die Arbeit. Der grimmige schwarzbärtige Treiber kommt. Brrrr!





Zigarrenindustrie



Was nun?

Als die Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Tarifstreites in der Zigarrenindustrie ergebnislos verlaufen und auf den 15. Mai vertagt worden waren, forderte Herr Regierungsrat Dr. Heitmann die Vertreter der Tarifparteien auf, die Zwischenzeit nicht vorübergehen zu lassen, ohne den Versuch gemacht zu haben, sachlich einander näherzukommen, um die vorhandenen Differenzpunkte zu überbrücken. Da die Tabakarbeiterverbände keine Ursache haben, einer direkten Verhandlung mit den Vertretern der Zigarrenfabrikanten noch vor dem 15. Mai aus dem Wege zu gehen, sind sie an den R. d. Z. mit der Frage herangetreten, ob auch er bereit sei, der Aufforderung des Schlichters zu folgen. Wie die Antwort des R. d. Z. ausfallen wird, läßt sich natürlich im voraus nicht sagen. Ebenso wenig kann über den Ausgang eventueller Parteiverhandlungen ohne Schlichter schon jetzt irgend etwas vorausgesagt werden. Der Deutsche Tabakarbeiter-Verband wird aber auf alle Fälle seinen Mann stehen.

Ein Jubiläum

Am 12. April jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem die Deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten (Sitz Minden) die für die Zigarrenherstellung wichtige Bekanntmachung herausgab, deren Grundlage die kurz vordem in Bad Deynhausen getroffene Vereinbarung war. Die Bekanntmachung der Mindener Zentrale begann mit folgenden Worten:

Die Bestimmungen der Zentrale vom 7. Dezember 1918 werden im Einvernehmen mit den Arbeitgeberverbänden der Zigarrenherstellung und den Tabakarbeiter-Gewerkschaften mit Wirkung vom 14. April 1919 ab wie folgt geändert:

1. Die Teuerungszulage wird auf der Grundlage der verkürzten 48stündigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Zigarrenmacher, Wickelmacher, Sortierer und Hilfsarbeiter, für letztere, soweit sie in Stücklohn arbeiten, gleichmäßig auf 200 v. H. des Friedenslohnes erhöht. Der Gesamtlohn hat also 300 v. H., d. h. das Dreifache des Friedenslohnes zu betragen.

Nachdem dann unter Ziffer 2 besondere Bestimmungen in Rücksicht auf die damals angeordnete 36stündige Wochenarbeitszeit erlassen worden waren, hieß es weiter:

3. Bei Berechnung des Gesamtlohnes sind die Löhne unter 7,50 M für 1000 Stück Zigarren mit 7,50 M zugrunde zu legen, die Löhne unter 6 M für 1000 Stück Zigarillos mit 6 M und die Sortierereulöhne unter 75 S für 1000 Stück mit 75 S.

4. Für die in festem Tage- oder festem Wochenlohn stehenden Arbeiter wird die Teuerungszulage auf den Friedenslohn vom 100 v. H. auf 135 v. H. erhöht, so daß der Gesamtlohn 235 v. H. des Friedenslohnes beträgt.

Für die Berechnung des Gesamtlohnes sollte demnach der Friedenslohn maßgebend sein, mit der Einschränkung, daß Friedenslöhne für Stücklohnarbeiter, die unter 7,50 M oder 6 M oder 75 S lagen, auf diese Beträge zu erhöhen waren. Damit wurde im Einvernehmen mit den Arbeitgeberverbänden der Zigarrenherstellung der Mindestfriedenslohn für 1000 Stück Zigarren auf 7,50 M, für 1000 Stück Zigarillos auf 6 M und für das Sortieren von 1000 Stück Zigarren auf 75 S festgesetzt. Das besonders zu unterstreichen ist auch jetzt noch notwendig, weil die Deynhauser Vereinbarung vom April 1919 bei den jüngsten Auseinandersetzungen im Reichsarbeitsministerium anlässlich der Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Tarifstreites in der Zigarrenindustrie eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat.

Mit der Deynhauser Vereinbarung erblickte auch der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller (R. d. Z.) im April des Jahres 1919 das Licht der Welt. Herr Paul Reiß (Mannheim) war es, der am 10. April 1919 auf der bekannten Tagung in Bad Deynhausen eine Erklärung abgab, die folgende Worte in sich schloß:

Ich habe Ihnen im Auftrage der zahlreich versammelt gewesenen Zigarrenhersteller folgenden Beschluß zu unterbreiten: Die am Mittwoch, dem 9. April 1919, in Bad Deynhausen zu einer gemeinsamen Sitzung versammelten Zigarrenhersteller haben beschlossen, einen Arbeitgeberverband der deutschen Zigarren-

industrie zu gründen, der sich die Wahrnehmung der Arbeitgeberinteressen der deutschen Zigarrenindustrie zur Aufgabe setzt.

Das war die Grundsteinlegung für den Aufbau des R. d. Z., der nach Erledigung der erforderlichen Vorarbeiten am 16. Januar 1920 in Eisenach endgültig gegründet wurde. Einen Tag später, am 17. Januar, kam es, ebenfalls in Eisenach, zum Abschluß des ersten Reichstarifvertrages für die Zigarrenherstellung. Wir wollen es im Augenblick unterlassen, auf das Wirken des R. d. Z. in den verflossenen zehn Jahren näher einzugehen, da die Zigarrenarbeiterschaft ohnehin weiß, was sie von ihm zu halten hat. Aber das kann gesagt werden: Durch die Gründung des R. d. Z. wurde in der Zigarrenindustrie eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Entwicklung der Tarifvertragspolitik auf zentraler Grundlage geschaffen.

Konferenz- und Versammlungsberichte

Magdeburg. In der am 27. April tagenden Mitgliederversammlung schilderte der Vorsitzende Kollege Lüdtge die bisher stattgefundenen Lohnverhandlungen und drückte seine Verwunderung darüber aus, daß bei den geringen Löhnen in der Zigarrenindustrie ein solch hochnisprechendes Angebot von den Unternehmern unseren Vertretern gemacht werden konnte, was eine Zulage von $\frac{3}{4}$ der Stunde für einen Teil und für den anderen Teil noch Abzüge bringen würde. Auch der Vorschlag des Vorsitzenden der Schlichterkammer mußte wegen der geringen Lohnerhöhung abgelehnt werden. Selbstverständlicherweise lehnten auch die Beisitzer der Unternehmung ab, wahrscheinlich, weil sie die Lohnerhöhung für zu hoch ansahen. Wenn das so weitergeht in unserer Industrie, dann werden wohl die Behörden den Zigarrenarbeitern noch staatliche Zuschüsse gewähren müssen, damit sie trotz Arbeit nicht dem Hungertod verfallen. Nur aus Starrsinn und Profitgier ist das Verhalten der Fabrikanten zu erklären. Mehrere Diskussionsredner sprachen gegen das Verhalten der Unternehmer und protestierten gegen Abzüge, welche in unserer und anderen Bezirken vorgenommen werden sollten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 27. April 1929 bei D. Kleine, „Neue Welt“, tagende außerordentliche Mitgliederversammlung der Tabakarbeiter Magdeburger nimmt Kenntnis von dem vom 17. bis 19. April im Reichsarbeitsministerium Berlin geführten Verhandlungen, die zu einem neuen Vertragsverhältnis in der Zigarrenindustrie führen sollten und durch das verhörmende Angebot der Fabrikanten von 2 Prozent, was die Stunde $\frac{3}{4}$ ausmachen würde, scheitern mußten. Auch der Vorschlag des Schlichters, Herrn Regierungsrat Dr. Heitmann, der seiner Aufgabe nicht gewachsen war, daß vom 1. Juli 1929 3 Prozent und vom 1. Februar 1930 weitere 3 Prozent auf alle Löhne gezahlt werden sollten, mußte mit Recht ebenfalls abgelehnt werden. Wir ersuchen den Vorstand, in der Verhandlung am 15. Mai 1929, von den gestellten Forderungen 12 $\frac{1}{2}$ Prozent Lohnzulage, 12 Tage Ferien und zwar vom 1. April 1929, nicht abzugeben. Die Löhne der Tabakarbeiter sind die niedrigsten aller Berufsgruppen, ja sie bleiben noch vielfach hinter den Löhnen der ungelerneten Arbeiter zurück. Es ist nicht zuviel gesagt, daß ein großer Teil der Tabakarbeiter bei intensiver Arbeit hungern mußte, wenn die Frau nicht mitarbeitete. Auch läßt es sich die Magdeburger Tabakarbeiter nicht gefallen, von den Bezirkszuschlägen Abzüge zu machen. Die Kollegenschaft hat es satt, sich von den rückständigen Zigarrenfabrikanten weiter ausbeutet zu lassen, und ist jeden Augenblick bereit, den Kampf mit aller Schärfe aufzunehmen.“ Nach einigen Mitteilungen unter Verschieben wurde vom 1. Vorsitzenden Karl Lüdtge nochmals auf den 1. Mai verwiesen und die Mitglieder aufgefordert, zu demonstrieren.

Treffurt. Am 28. April fand in Treffurt eine gut besuchte Versammlung der Zigarrenarbeiter statt, zu welcher auch Delegationen aus allen der Verwaltungsstelle Treffurt angeschlossenen Orten erschienen waren. Kollege Gauleiter Hermann Schmidt referierte ausführlich über den bisherigen Verlauf unserer Lohnverhandlungen, welche durch die Hartnäckigkeit der Zigarrenfabrikanten bis jetzt noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnten. Mit großem Bedauern wurde hiervon Kenntnis genommen. Die Treffurter Kolleginnen und Kollegen haben einstimmig nachstehende Resolution gefaßt: „Die Kolleginnen und Kollegen der Verwaltungsstelle Treffurt stehen geschlossen hinter den Forderungen ihrer Verbandsinstanzen. Die aufgestellten Forderungen sind Forderungen der Kolleginnen und Kollegen. Ganz besonders fordern die Zigarrenarbeiter in Mitteldeutschland die Erhöhung des Bezirkszuschlages von 4 auf 8 Prozent, da diese Zurücksetzung in keiner Weise berechtigt ist. Die Zigarrenarbeiter der Verwaltungsstelle Treffurt sind bereit, für ihre gerechten Forderungen zu kämpfen, wenn es sein muß, mit den äußersten ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Sie sind Freunde der Tarifbewegung, verzichten aber auf einen Tarifvertrag, welcher nur eine Waffe in der Hand des Fabrikanten zur Niederhaltung berechtigter Forderungen der Arbeiterschaft ist. Die Verbandsinstanzen genießen das vollste Vertrauen der Zigarrenarbeiterschaft.“